

*Liebe Leserin, lieber Leser,
im Kirchenjahr war dieser Sonntag früher noch in der Weihnachtszeit. Seit der neuen Perikopenordnung ist es der 4. Sonntag vor der Passionszeit.
Seid getrost, ich bin's. Fürchtet euch nicht! - Dieser Satz ist die biblische Erkennungsmelodie für Gottes Eingreifen in die Menschheitsgeschichte. Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild (1. Mose 15,1), so beginnt die Beziehung Gottes mit seinem Volk Israel. Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch eine große Freude! (Lk 2,10), so beginnt die Geschichte Gottes mit allem Volk. Fürchtet euch nicht! Der Gekreuzigte ist auferstanden! (Mt 28,5), so endet die absolute Macht des Todes über unser Leben und über unsere Welt. Seid getrost, ich bin's. Fürchtet euch nicht - mit diesen Worten wendet sich Jesus heute in unserem Predigttext zu seinen furchtsamen Jüngern. Die Bekanntheit der Geschichte steht ein bisschen im Gegensatz zu ihrem unglaublichen Inhalt, der dazu führt, dass ihre Wahrheit oft angezweifelt wird. Gleichzeitig spricht die Erzählung uns unmittelbar an, weil sie sehr anschaulich die Schöpfermacht von Jesus betont und damit Vertrauen, ja sogar etwas wie Geborgenheit vermittelt und die Gewissheit gibt, dass da einer ist, der mich aus allen Tiefen in meinem Leben ziehen kann. Im Vertrauen auf den Auferstandenen, wenn wir hören - Seid getrost, ich bin's. Fürchtet euch nicht, gewinnen wir neue Lebensperspektiven, neue Hoffnung, neues Vertrauen und neue Glaubensgewissheit – näheres dazu in der heutigen Predigt.*

Gott befohlen,

Lektor Franz Scheuchl (0699 818 377 18)

Predigttext: Matthäus 14,22-33

Jesus und der sinkende Petrus auf dem Meer

²² Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. ²³ Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. ²⁴ Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. ²⁵ Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. ²⁶ Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. ²⁷ Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! ²⁸ Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. ²⁹ Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. ³⁰ Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! ³¹ Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

³² Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. ³³ Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn! - Gebet

Liebe Gemeinde!

Fünftausend Männer, die Frauen und Kinder noch nicht mitgezählt. Regelrecht nachgelaufen waren sie Jesus und den Jüngern bis in diese einsame Gegend. Und am Ende hatte Jesus sich noch darum kümmern müssen, dass sie etwas zu essen bekamen. Ihnen allen einen Tisch bereiten, da auf dem grünen Gras. Fünftausend Männer, fünf Brote, zwei Fische und all die Frauen und Kinder. Wie sollte das reichen? Und es hatte gereicht. Am Ende standen ja, zwölf Körbe im Gras, mit dem, was übrig geblieben war. Und endlich konnte er die ganzen Menschen gehen lassen und allein sein. Auch seine Jünger hat Jesus vorausgeschickt. Nehmt doch das Boot und fahrt voraus, sagt Jesus seinen Jüngern. Gerade auch die Speisung der 5000 vor unserem heutigen Predigttext lehrt uns, dass wir nicht vorschnell - unmöglich - sagen sollen.

Und auch wo Gottes Geschöpfe erforscht werden, da werden immer wieder die erstaunlichsten Entdeckungen gemacht. Echte Naturwissenschaftler haben es sich darum schon lange abgewöhnt - unmöglich - zu sagen. Andere Menschen und auch Theologen sind da leider manchmal voreiliger. So gibt es leider viel zu viele, die angesichts der eben gehörten biblischen Geschichte sagen: Unmöglich! Dass Jesus auf dem Wasser gegangen ist, das glauben sie nicht; und von Petrus glauben sie das erst recht nicht. Und so mancher versucht dann, die Glaubwürdigkeit der Bibel mit merkwürdigen Erklärungen zu retten: Vielleicht war da eine Sandbank, wo Jesus lief, oder es lagen Felsen dicht unter der Wasseroberfläche - es war ja Nacht, so genau konnte man da nicht sehen. Dabei sollten gerade die Theologen die Aussage im (Hiob 9,8) kennen, wo uns gesagt wird - Er allein breitet den Himmel aus und geht auf den Wogen des Meers. Christen - die in Verbindung mit Jesus leben - aber lernen das Wort - unmöglich - in Bezug auf Gott zu streichen. Wir lernen dafür neu das Staunen, das Wundern über Gottes Werke. Wenn Gott immer wieder auch schon im Rahmen der Naturgesetze wunderbare Dinge tun kann, wie sollte es dann Grenzen für ihn geben, wenn er die Naturgesetze ausnahmsweise einmal außer Kraft setzt? Das ist ja das Wesen eines richtigen Wunders - die uns bekannten Naturgesetze sind vorübergehend außer Kraft gesetzt. Dann ist es möglich, dass Leute auf dem Wasser gehen können. Wir bekennen jeden Sonntag, dass Jesus von den Toten auferstanden ist - sollte es ihm da nicht ein Leichtes sein, vorübergehend das Gesetz der Schwerkraft aufzuheben? Wir bekennen uns jedem Sonntag zu Gott, dem allmächtigen Vater - sollten wir da denken, er könne nicht Petrus oder Jesus auf dem See Genezareth gehen lassen? Zweifeln wir also nicht daran, dass es genauso war, wie es in der Bibel berichtet ist! Staunen wir lieber über dieses göttliche Wunder!

Bedenken wir dabei aber: Der Sinn solcher biblischen Geschichten ist nicht nur, dass wir über Wunder staunen. In Wahrheit gibt uns die Geschichte von Petrus und Jesus auf dem See viel mehr. Es handelt sich hier nicht nur um ein Wunder, sondern auch um ein Zeichen. So sollen wir uns nicht nur über das Wunder freuen,

sondern uns zugleich von dem Zeichen etwas zeigen lassen - etwas Wichtiges über Jesus und den Glauben.

Darum betrachten wir das Gehen auf dem Wasser in seinem Zusammenhang. Jesus hatte mit fünf Broten und zwei Fischen viele Leute satt bekommen. Danach wollte er ganz allein sein und beten. Seine Jünger hatte er weggeschickt, sie sollten mit ihrem Fischerboot über den See Genesareth nach Kapernaum fahren. Das schafften sie aber nicht, denn sie hatten starken Gegenwind. Der entwickelte sich im Laufe der Nacht zu einem schlimmen Sturm. Die Jünger gerieten mit ihrem Boot in Seenot. Zur Zeit der vierten Nachtwache, also zwischen drei und sechs Uhr, sahen sie eine Gestalt auf den Wellen gehen. Erst dachten sie, es ist ein Gespenst, und hatten große Angst. Da sagt Jesus zu ihnen: Seid getrost, ich bin`s; fürchtet euch nicht!

An dieser Stelle sehen wir, was Gott den Jüngern damals und dir und mir heute mit diesem Wunder zeigen will. - Jesus lässt uns nicht im Stich, sondern er ist da, wenn es bedrohlich wird. Er ist da, auch wenn wir denken - das ist ja unmöglich, der kann gar nicht da sein! Aber wir können es erkennen, dass er da ist. Wir merken es an seinem Wort. Wer auf Gottes Wort hört, der weiß - Jesus ist kein Gespenst, keine Einbildung, sondern er ist wirklich da, auch wenn man nichts von ihm sieht. Seine Worte zeigen, dass er uns helfen und trösten will - Seid getrost, ich bin`s - fürchtet euch nicht!

Simon Petrus glaubte Jesus - und zweifelte im selben Augenblick. Ihm ging es also nicht anders, als es vielen von uns geht. Sein Glaube zeigte sich darin, dass er auf Jesus antwortete und ihn als seinen Herrn anredete. Sein Zweifel zeigte sich darin, dass er einen Wunderbeweis forderte - Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. - Simon Petrus zweifelte also daran, dass es wirklich Jesus ist, der da auf dem Wasser zu ihnen kommt. Jesus ließ sich auf Simons Wunderforderung ein. Das tut er aber nicht immer. Bedenken wir doch - Wunder sind seltene Ausnahmen von Naturgesetzen - darum nennen wir sie auch Wunder. Aber hier ließ Jesus sich auf den Wunsch des Petrus ein. Er tat es auch deshalb, damit wir, die wir diese Geschichte hören und nachlesen können, auch etwas haben von der Erfahrung, die Petrus dann machte. Jesus antwortete ihm: Komm her! Da setzte Petrus vorsichtig erst den einen, dann den anderen Fuß aus dem schwankenden Boot, richtete sich auf und begann, auf Jesus zuzugehen. Er sah seinen Herrn an, er glaubte und er ging auf dem Wasser.

Auch dieses Zeichen zeigt uns etwas. An anderer Stelle sagte Jesus einmal - Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt (Markus 9,23). Das bedeutet - Für den Glaubenden ist nichts unmöglich. Wenn Gottes Sohn ausnahmsweise einmal auf dem Wasser gehen kann, dann kann der Glaubende ebenfalls ausnahmsweise einmal auf dem Wasser gehen. Wenn Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, dann können wir auch von den Toten auferstehen - wie Paulus uns sagt - (1.Kor 15,20) Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

Wenn wir etwas wollen, was Gott auch will, und wenn wir das im Gebet von ihm erbitten, dann geschieht das auch. Bei Gott ist nichts unmöglich, und beim

Glaubenden auch nicht, weil er ja mit Gott in Verbindung steht - so wie auch bei Petrus. Jesus sprach - Petrus bat Jesus - Jesus antwortete - Petrus ging auf Jesus zu. Das zeigt, dass die beiden zusammengehören. Wenn wir auf Jesus hören, ihm antworten und auf ihn zugehen, dann sind wir im Glauben ganz mit ihm verbunden. Wenn wir glauben, dann bleiben wir mit ihm in Verbindung, dann haben wir das ewige Leben - so hat Jesus es versprochen.

Aber nun ist ja die Geschichte noch nicht zu Ende. Die Glaubensverbindung des Petrus wird unterbrochen. Für einen Augenblick vergisst Petrus, dass Jesus da vor ihm steht auf dem Wasser. Für einen Augenblick erschrickt er vor dem Wind und den sturmgepeitschten Wellen. Da reißt die Glaubensverbindung ab, und das Wunder ist jäh zu Ende - Petrus versinkt. So beginnt Petrus aus Leibeskräften um Hilfe zu schreien. Da kommt Jesus auf ihn zu, nimmt ihn bei der Hand, zieht ihn aus dem Wasser und bringt ihn zurück ins Boot. Und da fragt er ihn: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Vielleicht hat Jesus das traurig gefragt oder ein wenig vorwurfsvoll? Das Wichtigste aber ist - Jesus hat den Petrus nicht im Stich gelassen - auch in seinen Glaubenszweifeln nicht. Und das zeigt auch jeden von uns - auf Jesus können wir uns hundertprozentig verlassen. Auch dann noch, wenn unser Glaube nicht hundertprozentig ist. Auch dann noch, wenn unser Glaube so stark angefochten ist, dass wir selbst nichts mehr davon merken. Wie Jesus den Petrus aus dem Wasser gezogen hat, so zieht er unsern Glaubensmut auch wieder hoch. Dann können wir uns fröhlich zu ihm bekennen, wie es auch damals die Jünger gemacht haben. Es heißt von ihnen am Schluss der Geschichte - Sie fielen vor ihm nieder und sagten: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!
SOLI DEO GLORIA!



Rembrandt, Jesus rettet den sinkenden Petrus, Federzeichnung, 16,8 x 26,5 cm um 1632/33, London, British Museum